

## Nachfolge

---

Jesus fordert nichts, was er nicht selbst vorlebt. Er geht den Weg voran. Sein eigenes Verhalten ist gekennzeichnet durch Liebe, Barmherzigkeit, Treue, Friedfertigkeit, Vergewöhnungsbereitschaft. Er ist "nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen" (Mk 10,45). So gehört zur Botschaft Jesu der Ruf in die Nachfolge:

"Kommt her, folgt mir nach!"  
(Mk 1,17)

"Wer mein Jünger sein will, der verleugnet sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten." (Mk 8,34-35)

Dieser Ruf mit allem, was er umschließt und bedeutet, was er fordert und verheißt, gehört zum Eigentümlichsten, was uns vom irdischen Jesus überliefert ist. Dieser Ruf erging zunächst an einzelne, die auch seine Begleiter und Boten während seines irdischen Wirkens sein sollten. Die Urkirche nach Ostern hat diesen Ruf auf alle an Jesus Christus Glaubenden bezogen. Alle sollen zu Jüngern Jesu werden und ihm je nach ihrer besonderen Veranlagung und Berufung, nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, aber mit der gleichen Entschlossenheit und Radikalität folgen. Solche "Übertragung" der Worte Jesu auf das Leben der späteren Gläubigen und Gemeinden ist für die Urkirche keine Verfälschung der Absichten Jesu, vielmehr lebendige Aufnahme

seiner nie verhallenden Stimme.

*KAEK S. 152f.*

Sache und Wort „Nachfolge“ als ein Herzstück christlicher Spiritualität reichen in ihren Wurzeln tief in das AT und in die griechisch-römische Antike hinab. Das einfache Verhältnis vorübergehender oder dauernder Begleitung auf der Wanderschaft, Beziehung in äußerer oder innerer Gefolgschaft, des Dienstes, der Unterordnung sowie das Lehrer-Schüler-Verhältnis werden als Nachfolge bezeichnet. Erst im Laufe, einer längeren Entwicklung und unter verschiedenen Einflüssen des kulturellen und sozialen Umfelds erhält Nachfolge eine religiöse Sinngebung, wie sie für das christliche Verständnis der Nachfolge und ihren Stellenwert in der christlichen Spiritualität kennzeichnend ist.

1. Die von den Synoptikern berichteten Nachfolgerufe des Jesus von Nazaret (Mt 8,21; 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23) bezeugen, dass Jesus sich für sein Auftreten vielfach an das Beispiel der zeitgenössischen israelitischen Gesetzeslehrer hielt. Dies konnte, wie Parallelen und Varianten zeigen, jedoch nur für sein äußeres Verhalten der Fall sein, nicht aber für den wesentlich durch seine messianische Sendung bestimmten Inhalt und die daran geknüpften Folgerungen. Obwohl bei den jüdischen Gesetzeslehrern mit dem Nachfolgeruf auch die Vorstellung einer bestimmten Ordnung für das Zusammenle-

ben des Meisters mit seinen Jüngern maßgebend ist, lassen sich in der Gefolgschaft Jesu schon früh Gruppen unterscheiden, die namentlich genannten Apostel Mt 10,2-4; Mk 3,13-19; Lk 6,12-16), die durch eine Zahl zusammengefasste Gruppe - neben den Zwölf die 72 Lk 10, 1 ff -, aber auch viele einzelne in die Nachfolge gerufene Mt 9,9; Lk 19, 10 und auch später im Johannesbericht 19,31f. Trotzdem bleibt die Berufung in die Nachfolge so allgemein, dass in der biblischen Gemeinde Nachfolge Jesu - und Christsein eine Identität bezeichnet. Schon zur Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu ist der Glaube an seine messianische Sendung eine wesentliche Voraussetzung für die Jüngerschaft, die auch den Wesensunterschied zu den atl. Propheten- und griechisch-römischen Philosophenschulen bedeutet (vgl. Mt 11,2-6; Lk 7,18-20; Joh 3,28f). Die Nachfolge Jesu führt darum zu einer Lebensgemeinschaft mit Jesus, die im Laufe seiner öffentlichen Wirksamkeit zu einer Leidens- und Schicksalsgemeinschaft nach seinem Sterben und Auferstehen jedoch zur überzeitlichen und überräumlichen Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten Herrn im Heiligen Geiste führt. Trotz mancher Verengungen, missverständlicher Akzentsetzungen, Perioden des Stillstands und bewegender Erneuerungsvorgänge in der Geschichte des christlichen Glaubens behält der Nachfolgeruf Jesu seinen allgemeinen Charakter und hat in der Lehre des Zweiten Vati-

kanischen Konzils von der Berufung aller Menschen zur Heiligkeit (LG 39-46) einen folgerichtigen und für das Leben der Christen heute gültigen Ausdruck gefunden.

2. Alle ntl. Berichte über die Nachfolgerufe Jesu und die aus ihnen sich ergebenden Forderungen spiegeln schon zur Zeit ihrer Niederschrift Züge ihrer Verwirklichung in der nachösterlichen biblischen Gemeinde wider. Worte, die als geschichtlich eindeutige Tatsachenberichte und Rufwiedergaben durchaus anerkannt werden müssen, mischen sich mit Zügen, die sich daraus ergeben, dass nach der Auferstehung des Herrn die gleiche Lebensgemeinschaft wie mit dem auf Erden wirkenden nicht mehr möglich ist. Seine Auferstehung und Erhöhung verwandeln die irdische Lebensgemeinschaft, insbesondere die Lehrer-Schüler-Beziehung, zur Lebensgemeinschaft mit Christus im Heiligen Geist. Aus dem Schüler Jesu wird der Jünger des verherrlichten Christus. Diese Veränderung führt in der theologischen Rückbesinnung auch zur Vertiefung des Nachfolgegedankens und macht ihn zur Mitte des geistlichen Lebens. Nachfolge wird in der Geschichte des christlichen Glaubens und der Verkündigung zu einem Lernprozess, dem schon die biblischen Autoren einen individuellen Stempel aufdrücken können wie ebenso die Charismen der Lehrer und Heiligen in nachbiblischer Zeit.

3. Als erste folgerichtige Forderung zeigt sich in diesem Lernprozess die Loslösung der

Jünger Christi aus allen menschlichen Bindungen. Dies gilt für naturgegebene im Eltern-Kind-Verhältnis ebenso wie für geschwisterliche Beziehung. Der starke lukanische Ausdruck "hassen" (Lk 14,26f; vgl. Mk 8,34) wird sinngemäß durch die Redeweise „mehr lieben als mich“ bei Mt 10,37 verdeutlicht. Nur in der Aufgabe solcher Bindungen kann der Jünger Christi der Sendung gerecht werden, die im Nachfolgeruf enthalten ist (Mk 8,34). In der Härte des Anspruchs zeigt sich, dass trotz mancher Ähnlichkeit äußerer Formen der Anspruch Jesu völlig neu, weil messianisch bestimmt ist. Jede Deutung der biblischen Nachfolgerufe muss aber völlig offen bleiben, ohne normative Regelungen eines späteren Kirchenrechts zu Hilfe zu nehmen. Die paulinische Schilderung christlichen Gemeindelebens zeigt, wie der allgemeine Nachfolgeruf doch verschieden gelebt werden kann: ehelos und verheiratet, in verschiedenen Geistesgaben, Diensten und Kräften (1 Kor 12,4-11; vgl. 7,29-31). Die Vielfalt der Verwirklichung des Nachfolgerufes wird besonders deutlich in dessen Verbindung mit dem Imperativ des (sein) Kreuztragens. Die an die Zwölf und den Jüngerkreis gerichteten Worte erhalten eine neue Bedeutung: Alle Glieder der Gemeinde werden zu Jüngern. Die von Jesus genannten Voraussetzungen für Jüngerschaft werden zum allgemein gültigen Lebensentwurf für die Christen. Vielschichtigkeit des Inhalts und differenzierte Deutung ergeben sich auch für die Forderung, den Besitz aufzugeben. Schon in den synop-

tischen Berichten ist diese Forderung unterschiedlich radikal (vgl. Mk 6,8f mit Mt 10,9f; Lk 9,3; 10,4). Jesus will kein Armutsgesetz für die Gemeinde aufstellen, sondern den einzelnen Jünger ansprechen. Darum gilt seine Armutsforderung immer dann, wenn der Jünger die innere Freiheit zu seiner Entscheidung verliert, wenn Besitz die Nachfolge behindert oder unmöglich macht (Mt 19,16-22). Die Loslösung vom Besitz erlangte allerdings in der Geschichte der Spiritualität eine so große Bedeutung, dass sie zeitbedingt oft zum ausschließlichen und einzigen Kennzeichen der Nachfolge wurde. An solchen Nachwirkungen zeigt sich, wie folgerichtige Forderungen aus dem Nachfolgeruf auch die Antwort Gottes auf die Unheilssituation und Fragen bzw. Notstände aller Art sein können. Die einzelnen Heiligen, Ordensstiftern oder -reformern geschenkten Gnadengaben erhalten so ihre große Bedeutung. Daraus erklärt sich, dass allgemeine Impulse der Bibel oder einzelner ihrer Texte - die Bergpredigt (Mt 5,1-7,29; vgl. Lk 6,20-49; 14,23; 15,29) oder einzelne ihrer Abschnitte (Seligpreisungen (Mt 5,3-12), die später entwickelten Reihen der Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit nach Mt 25,35ff, die sog. paulinischen Haustafeln (Eph 5,21 bis 6,9; Kol 3,18-41), Ternare wie 1 Joh 2,16 oft für lange Zeit dem Leben in der Nachfolge ihren Stempel aufgedrückt haben. In der Spannung zwischen frei geschenkter Gnadengabe und ihrer Institutionalisierung haben sie jedoch oft reiche Frucht gebracht.

4. Während in der Sprache der ntl. Autoren und ihrer lateinischen Übersetzer für das deutsche "Nachfolge" mehrere Ausdrücke zur Verfügung stehen, bildet sich in der Antike und in der modernen Zeit der synonyme Gebrauch der Worte „nachfolgen" und „nachahmen" heraus. Hervorragendstes Beispiel dieser Redeweise ist der spätmittelalterliche Traktat des Thomas von Kempen über die Nachfolge Christi, der zum klassischen Werk der geistlichen Weltliteratur gleich nach der Bibel wird. Dazu trug besonders die Möglichkeit bei, Nachfolgen auch im übertragenen Sinne des Nachahmens eines sittlichen Vorbilds zu gebrauchen. Die sittliche Vorbildlichkeit im Sinne der Antike ist stärker entwickelt worden als im atl. und ntl. Nachfolgeruf. Für die bedeutungsgeschichtlichen Untersuchungen zum Gebrauch beider Ausdrücke ist besondere Sorgfalt notwendig, um die Vorstellung zu vermeiden, Nachahmung sei nichts anderes als Ersatz für die historisch zwar überholte Nachfolge. Dies gilt auch für die Deutung der

schwierigen Redewendung "gleich wie" (s. Röm 15,7; Eph 5,2.25) im Sinne ethischer Verpflichtung, zu der das Beispiel Jesu auffordert. Nur so können für Stifter wie für Erneuerer geistlicher Gemeinschaften und auch der Kirche die zutreffenden Maßstäbe gewonnen werden.

5. Das Zweite Vatikanische Konzil und das von ihm entfaltete Selbstverständnis der Kirche und der geistlichen Gemeinschaften in dieser hat darum die Nachfolge als Grundauftrag christlichen Lebens herausgestellt. In der Nachfolge soll die allgemeine Berufung zur Heiligkeit im Hören auf Gottes Wort, in dessen Bezeugung und Weitergabe verwirklicht werden. Solche Nachfolge erfolgt nicht im luftleeren Raum, sondern steht immer unter dem Gesetz konkreter Bedingungen. Jesus hat die Nachfolge in das konkrete Leben hinein verlegt. Dieses ist der Ort, wo die Wahrheit und Zumutung, die letztlich er selber ist, ausgetragen und ausgehalten werden müssen. Das kostet Verzicht und Ein-

satz zugleich. Nachfolge des Herrn hat sich in der Dichte des Lebens zu bewähren, zu bewahrheiten, sie ist dem Kairos der Stunde verpflichtet. Sie steht unter dem paradoxen Gesetz von Lebensverlust und Lebensgewinn. In ihr geht es um nicht weniger als eine vom Geist geschenkte Teilhabe an der Lebensbewegung des Herrn selber, ein Unterwegssein mit ihm, das auf die Neugeburt unseres Ich und unserer Mitwelt zielt. Eine Nachfolge, die sich dieser Herausforderung stellt, erfährt sich heute mit vielen und schweren Fragen konfrontiert. Sie kann nicht immer auf die Lösung warten, bevor sie antritt; sie weiß aber, dass sie nichts und niemand davon dispensieren kann, jeden Augenblick das ihr Mögliche und in ihren Kräften Stehende und Notwendige zu tun. Nachfolge lebt und handelt aus der bedingungslosen und freien Überantwortung an Jesus Christus heraus. Das ist das Lebens- und Handlungs-gesetz der Kirche und jedes dem Herrn Nachfolgenden.

EMMANUEL VON SEVERUS